

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage:
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Aboonmentspreis:
Für Heisse 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Briefgeld 2,20 M.

Nº 19.

Danzig, Dienstag, den 24. Januar 1888.

16. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreußische Volksblatt“
für die Monate Februar und März werden
stets angenommen und kosten in der Expedition
unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl.
Postanstalten 1,20 M.

○ Zur Hueneschen Steuerreform.

Stets hat das Zentrum in seinen Programmen und sonstigen Kundgebungen auf eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten gedrungen. Stets ist auch das Zentrum für die Erleichterung der Kommunallasten durch Übernahme eines Teils derselben auf den Staat gewesen. Der Grund für beides liegt auf der Hand. Die Belastung der Gemeinden ist im Laufe der Zeit eine so verschiedene geworden, daß sehr viele in der That unter der Steuerlast zu erliegen drohen. Eine gerechtere Verteilung aber ist um so notwendiger, als die indirekten, die ärmeren Klassen besonders belastenden Steuern, in den letzten Jahren stark vermehrt worden sind.

Sind aber Volksvertretung und Regierung in betreff der Notwendigkeit der Entlastung der Kommunen einig, so gehen doch die Ansichten über die Mittel und Wege dazu sehr auseinander. Die Regierung sieht den Weg dazu in der Übernahme eines Teils der Schullasten. Dieser Weg muß prinzipiell und praktisch als verfehlt bezeichnet werden. Prinzipiell, weil ja nicht der Staat, sondern die Gemeinden selbst am besten wissen, wo sie der Schuh drückt und zu welchen Zwecken die vom Staat gezahlte Entlastungssumme am geeignetesten verwendet wird. Gegen mißbräuchliche Verwendung hat aber der Staat sein Einspruchsrecht.

Ferner aber besteht bei dem Regierungsprojekt die Befürchtung, daß der Staat, der ja in der Schule schon jetzt eine ausschließliche Staatsanstalt erblickt, mit der Zeit auf Grund des Schulzuschusses für sich die Alleinstellung über die Anstellung der Lehrkräfte, ihre Bezahlung, Beseitigung u. s. w. in Anspruch nehmen wird. Die jetzige Regierung bestreitet das. Wir wollen ihr das glauben, aber welche Überraschung haben in der Schulfrage nicht das Schulaufsichtsgesetz, die Falschen jedes eigene Recht der Kirche bestreitenden Resscripte gebracht! Und dazu kommt, daß vor zwei Jahren die Regierung in polnischen Gegenden die Verstaatlichung der Schule fast vollständig durchgesetzt hat.

[16] **Dorenzathe.** [Nachdruck
verboten.]
Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

„Er hielt es für das sicherste, bei mir anzuklopfen und bekanntete mir, daß er so dummi gewesen sei, dem Grafen noch 2000 Gulden zu leihen.“

„Und nun ist er gewiß zum Schloß, und wer weiß, welche Verwirrung er dort anrichtet.“

„Was soll das? Verdient er es etwa nicht?“

„Allerdings! aber eigentlich muß man ihn mehr bedauern als beschuldigen; er glaubte nicht, etwas Strafbares zu thun.“

„Das wird er erfahren, wenn er in Seiner Majestät Gefängnis über die Veränderlichkeit des Irdischen nachdenken kann. Dorus Brons kann ihm schon freie Kost und Logis besorgen, ohne ihn in seinem eigenen Hause ganze Nächte schmarotzen zu lassen. Ich habe übrigens Jakobsohn geraten, noch nicht zu ihm zu gehen, sondern ihm ein Brieschen zu schreiben, worin er darauf besteht, am ersten Mai sein Geld mit den Zinsen zu bekommen. Dann ist er vorläufig genug bestraft; Dorenzathe wird öffentlich verkauft werden.“

„Es wird nichts anderes übrig bleiben!“

Und morgen schon klage ich den hochgeborenen Grafen der Fälschung meiner Handschrift an. Die schmutzige Sache kommt ans Licht, und er kann in der Zelle ein paar Jahre über seine Dummheiten nachdenken.“

„Aber bedenken Sie, daß Sie eine ganze Familie ins Unglück stürzen, eine Familie, die immer einen tadellosen Ruf . . .“

„Ja, ja, eine allerliebste Familie! Wer würde es mir dank wissen, wenn ich die Sache vertuschte?“

Solches Vorgehen legt Vorsicht nahe, und wenn auch die jetzige Regierung nicht an die volle Verstaatlichung denkt, wer bürgt für eine künftige, etwa nationalliberale Regierung? In der Minorität aber, in der sich die preußischen Katholiken befinden und gegenüber einem wohl immer protestantischen Unterrichtsminister gilt es, die Rechte der Familienväter wie der Kirche für alle Zukunft sorgfältig zu sichern. Daher sagt uns die Entlastung der Kommunen, so sympathisch sie uns ist, auf dem Umwege der Übernahme eines Teils der Schullasten nicht zu.

Dozu kommt aber auch, daß es kaum möglich ist, hierbei eine gerechte Verteilung eintreten zu lassen. Die von der Regierung vorgeschlagene Verteilung ist eine rein mechanische, sie ist für viele vorteilhaft, für ebenso viele andere nachteilig. Alle diese Gründe drängen zur Auffindung anderer Entlastungsmittel.

Dieses Entlastungsmittel findet nun der Zentrumsredner in der Überweisung der Hälfte der Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer. So werden die Kommunen direkt, nicht auf dem Umwege der Schullasten entlastet, hierbei ist eine gerechtere Verteilung möglich, und auch finanzielle Bedenken liegen dagegen nicht vor. Der Staat zahlt ja schon bisher den Gemeinden auf Grund der lex Huene jährlich gegen 15 Millionen, an Schullasten will er 20 Millionen übernehmen, genau aber dieselbe Summe macht die Hälfte der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer aus. Mit dieser vom Zentrum vorgeschlagenen Gemeindeentlastung könnte aber keine Nebenabsicht verbunden werden, die Kommunen, denen die Verwendung der Gelder freistände, könnten dieselbe für die allerdringendsten Bedürfnisse verwenden, und darüber steht ihnen doch ein kompetenteres Urteil zu als der mit den Lokalverhältnissen nicht so vertrauten Regierung.

Mit dieser Gemeindeentlastung soll dann aber auch eine in sozialpolitischer Beziehung wichtige Reform hand in Hand gehen. Die ärmeren Klassen sind durch indirekte Getreide-, Branntwein-, Salz- u. c. Steuern überburdet. Ihre Überbelastung drückt doppelt schmerzlich, weil die Höhe des Kommunalsteuersatzes von der Höhe der von ihnen gezahlten Grund- und Gebäudesteuer sowie der Klassensteuer abhängt. Am günstigsten stehen jetzt in bezug auf die Kommunalsteuer diejenigen, welche nur Staatskommunen zahlen, am ungünstigsten die, welche außer der Einkommen- oder Klassensteuer auch noch Steuern von ihrem Gewerbe, ihrem Boden oder ihren Gebäuden entrichten. Die jetzt verhältnismäßig am wenigsten Kommunalsteuer zahlenden, also die bloß Einkommensteuer entrichtenden, will nun Huene stärker belasten, indem er die Zuschläge für die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer in der Regel befestigt. Zur Kommunalsteuer sollen also besonders hoch die Einkommensteuer zahlenden

„Alle! Sie werden den schönsten Sieg davontragen, wenn Sie ihm sagen, was Sie thun können, aber nicht wollen!“

„Nein, sie haben mich erniedrigt, getreten, entehrt!“

„Knabenstreiche!“

„Ich haite damals auch mein Ehrgefühl. An jenem Morgen, als er mir den Stiefelknecht ins Gesicht warf, fühlte ich mich tief unglücklich. Der Mann wird rächen, was er als Kind erdulden mußte!“

„Wie unedel war es aber dann, Brons, daß Sie den Mann an Ihren Tisch luden und ihm die Freundschaft entgegenstreckten!“

„Das war in dem Augenblick mein Triumph, daß ich ihn bis zu mir erniedrigen konnte, aber nun steht mir ein besserer bevor. Er hat meinen Namen missbraucht, über mein Geld disponiert, um einen Dritten zu hintergehen! Adieu, Notar. Sie werden ihn gewiß warnen, nicht wahr?“

„Brons, bleiben Sie noch ein wenig, bedenken Sie . . .“

„Ich bedenke nichts! Mein Entschluß ist gefaßt!“

XII.

„Und glauben Sie wirklich, daß das strafbar ist, Barends? Hat der Blufauger das Ding aus seinen Händen gegeben? O mein Gott, was fange ich nun an!“

„Ja, es ist schlimm, Graf, sehr schlimm!“

„Sie können sich meinen Schrecken denken, als ich den Brief von Jakobsohn erhielt, worin er mir schreibt, daß er das Geld mit den Zinsen im Mai zurückverlangt! Wie sollen wir dazu kommen, Notar — es ist nicht möglich, in so kurzer Zeit eine neue Hypothek herbeizuschaffen!“

„Wer möchte die jetzt noch geben wollen!“

„Aber Brons selbst vielleicht?“

herangezogen werden; die Klassensteuer zahlenden sollen in den niedrigsten Stufen von der Kommunalsteuer ganz frei sein, während die höheren Stufen erst eintreten mit Beiträgen, wenn die Zuschläge zur Einkommensteuer eine gewisse Höhe erreicht haben.

Man sieht also, daß die Entlastung besonders den Armeren aus dem Bauer-, Häusler- und Handwerkerstande zu gute kommen würde. Wichtig aber ist auch, daß das Zentrum zur preußischen Steuerreform nicht neue Reichssteuern verwenden will. Das ist das Steuerprojekt des Zentrums. Leider verhielt sich der Minister ablehnend. Aber das Zentrum hofft schließlich doch auf Erfolg.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung am 23. Januar.

Erster Gegenstand der Tagesordnung war die dritte Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung in Elsass-Lothringen. Derselbe wurde in der General- und Spezialdiskussion ohne Debatte angenommen. Zu demselben hatte der Abg. Henneberg folgende Resolution beantragt: Dem Bundesrat zu erlauben, mit möglichster Beschleunigung eine einheitliche Regelung der Dampfkesselgesetzgebung für das ganze Reich herbeizuführen. Nach kurzer Debatte, an welcher sich der Antragsteller, die Abg. Goldschmidt, von Dietrich und Halle, sowie der Staatssekretär v. Bötticher beteiligten, wurde die Resolution fast einstimmig angenommen. Das Haus fuhr darauf in der zweiten Beratung des Reichshaushaltstages für 1888/89 fort und wendete sich zunächst zu dem Kapitel Reichs-Versicherungsamt aus dem Spezialatlas für das Reichsamt des Innern. Es kam zu einer ausgedehnten Debatte über die Durchführung unserer Unfallversicherung und über die projektierte Alters- und Invaliditätsversicherung, wobei Staatssekretär v. Bötticher eine Novelle zur Unfallversicherung in Ansicht stellte und die Erklärung abgab, daß er noch nicht bestimmt sagen könne, wann die Vorlage über die Alters- und Invaliden-Versicherung an den Reichstag gelangen werde. Die Vorlage, der später eine solche über die Witwen- und Waisenversorgung folgen sollte, werde zur Zeit ausgearbeitet, sei aber noch nicht an den Bundesrat gelangt. Besonders scharf wies außerdem der Herr Staatssekretär die Angaben des Abg. Baumhöch über die angeblich zu hohen Verwaltungskosten unserer Unfallversicherung zurück. Der freisinnige Abg. Dr. Barth bekämpfte die Aufführungen des Staatssekretärs sehr heftig; darauf nahm der sozialdemokratische Abg. Grillenberger das Wort, um eine Reihe von Beschwerden aus Arbeiterkreisen gegen die Durchführung der Unfallversicherung vorzubringen. Er wünschte besonders,

„Brons ist im höchsten Maße entrüstet; schon morgen will er die Sache anzeigen.“

„Mich anklagen . . . ein Prozeß . . . Dorenzathe verkauft . . . ich im Gefängnis . . . Welch' ein Skandal! Helfen Sie mir, Barends, ehe die Damen etwas davon erfahren!“

„Die werden es früh genug wissen!“ sagte der Notar, indem er halb ärgerlich, halb mitleidig den ratlosen Mann ansah, der zum erstenmale in seinem Leben auf eigene Faust Geschäfte treiben wollte und sich dabei zu einem Verbrechen verstiegen hatte. Waren seine Mutter und Tochter nicht so höchst achtenswerte Damen gewesen, so würde Barends sich von dem unbedeutenden, leichtsinnigen Menschen abgewendet haben; es war ihm nur unverständlich, wie Brons Vergnügen darin finden konnte, den Fehltritt des Grafen in dieser Weise auszunutzen.

„Soll ich zu Brons gehen, mich vor ihm demütigen und ihn bitten und beschwören, die Sache zu vergessen?“

„Ich möcht Ihnen heute abend nicht dazu raten, der Mann ist gar zu erzürnt!“

„Aber, zum Glück! was soll ich denn machen?“

„Ich werde sehen, ob ich ihn morgen in ruhigerer Stimmung finde und inzwischen alles mögliche thun, um Geld zu bekommen.“

„Thun Sie das, Barends, ich bin Ihnen ewig dankbar! und es schien ihm eine schwere Last vom Herzen zu fallen, als der Notar ihm einige Hoffnung gab.“

„Aber, ich fürchte sehr . . .“

„Ich nicht . . . das Schloß ist noch ziemlich gut erhalten und dabei der Name . . .“

„Ja, wenn noch Zeit genug wäre, aber in einigen Wochen schreiben wir schon Mai — ich fürchte, daß es zu einem Zwangsverkauf kommen wird.“

dass die Wahl der Arbeitervertreter auf dem Wege des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts erfolge. Nach wie vor halte seine Partei eine rationelle Arbeiterschutzgesetzgebung für wichtiger, als eine Arbeiterversicherung. Die Alters- und Invalidenversorgung scheine man nur machen zu wollen, um durch die Quittungsbücher die obligatorischen Arbeitsbücher zu erhalten. Staatssekretär von Bötticher bezeichnete diesen Gedanken als ungeheuerlich und schon dadurch widerlegt, dass die Unternehmer und das Reich je 50 Millionen Mark zu den Alters- und Invalidenpensionen beisteuern sollten. Das wären doch sehr teure Arbeitsbücher. Der Schwerpunkt werde übrigens in der Invalidenversicherung liegen. Der Etat des Reichsversicherungsamts wurde genehmigt. Eine Debatte knüpfte sich nur noch an das Kapitel des Extraordinariums, welches von der auf Grund des Sozialistengesetzes niedergesetzten Beschwerdekommission handelt. Der Abg. Grillenberger beschwerte sich sowohl über den langsamem Geschäftsgang als auch über die Entscheidungen dieser Kommission, die bei den Sozialdemokraten längst alles Vertrauen verloren. Hierauf vertagte sich das Haus bis Dienstag (heute): Erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Aufhebung der Risikenbeiträge und Militäretat.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung am 23. Januar.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Entwurfs des Staatshaushalt-Etats für 1888/89. Beim Etat der Lotterieverwaltung fragte der Abg. Francke an, aus welchen Gründen die Ausgabe der neuen Lose durch Kollekteure und nicht durch die Verwaltung der indirekten Steuern erfolgt sei, in welchem Maße die Lose den einzelnen Kollekteuren zugewiesen seien, ob dies widerruflich oder unwiderruflich geschehen sei und ob sämtliche Lose untergebracht seien. Der Regierungs-Kommissar, Geheimer Ober-Finanz-Rat Marcinkowski erwiderte: die Verteilung auf die einzelnen Landesteile sei zum Teil nach der Bevölkerungszahl, zum Teil nach der Absatzmöglichkeit geschehen. Sämtliche Lotterielose seien abgesetzt, und da einige tausend Lose mehr bestellt worden seien, so sei zu erwarten, dass der Absatz ein dauernder sein werde. Der Abg. Frhr. v. Minnigerode sprach seine Befriedigung über die Vermehrung der Lose aus, wogegen der Abg. v. Gerlach erklärte, er sei durch die Vermehrung der Lose nicht befriedigt, weil er prinzipieller Gegner einer Staatslotterie sei. Der Abg. Arendt führte aus, ein Reform des Losvertriebs sei durchaus nötig. Der Absatz der Lose lasse sich jedenfalls auch ohne die Kollekteure erreichen. Der Abg. Hammacher fragte an, ob nicht in den Kontrakten der neu angestellten Kollekteure ein Hindernisgrund für eine solche Reform liege, oder ob dieselben auf Widerruf angestellt seien. Der Regierungs-Kommissar erklärte darauf, dass sowohl die alten wie die neu angestellten Kollekteure widerruflich angestellt seien. Der Abg. Rickert bemerkte, es sei ihm mitgeteilt worden, dass bei der Neuverleihung von Kollektoren die Bewerber über ihre Haltung bei den Wahlen examiniert worden seien; er frage, ob dies auf eigener Initiative der betreffenden Personen oder auf allgemeiner Anordnung des Finanz-Ministers beruhe. Der Finanz-Minister Dr. von Schloss erklärte, eine derartige Anordnung habe er nicht getroffen. Der Etat der Lotterieverwaltung wurde hierauf genehmigt. Der Etat des Seehandlungsinstituts führte noch zu einer lebhaften Debatte, an welcher sich die Abg. Dr. Meyer (Breslau), v. Cynern, Freiherr v. Minnigerode und Graf Limburg-Steinheim sowie der Finanzminister von Schloss beteiligten. Die drei leitgenannten Herren erklärten die Seehandlung für ein Stück der Waffenrüstung des preußischen Staates. — Ein praktisches Resultat hatte die Debatte nicht. Die übrigen Etats führten zu keinen Aus-

lassungen von allgemeinem Interesse. — Nächste Sitzung, Dienstag, (heute): Erste Lesung des neuen Schulleistungsgesetzes.

Politische Übersicht.

Danzig, 24. Januar.

* Über das Besinden des Kronprinzen brachten gestern mehrere Berliner Zeitungen Berichte, die im allgemeinen recht günstig lauten. Die „Voss. Ztg.“ meldete: Die kronprinzliche Familie wohnte gestern [Sonntag] wie üblich dem deutschen Gottesdienste bei. Der Kronprinz, fast ganz von seinem Katarrh hergestellt, spazierte gestern längere Zeit im Garten der Villa Bizio und machte zweimal eine Ausfahrt, die heute wiederholt wird. Entgegen der Depeche der „Nat.-Ztg.“ vom 18. d. M. wurde der Kronprinz auf seinen Ausfahrten, welche bekanntlich seit 14 Tagen unterbrochen waren, niemals durch berittene Gendarmen begleitet, weil er das Attentatsgerede keinen Augenblick ernst nahm. Das „Kleine Journal“ wußte zu berichten, Professor v. Bergmann habe die Krebsdiagnose für unrichtig und den Kronprinzen für außer Gefahr erklärt, ja sogar seine Rückkehr nach Berlin in den ersten Wochen des März in Aussicht gestellt. In politischen Kreisen glaubte man sogleich, dass dies nur auf Kombination beruhe. Im Reichstage und im Abgeordnetenhaus wurden sehr ungünstige, aber ebenso unbeglaubliche Mitteilungen kolportiert. Nach dem „Berl. Tgbl.“ ist es sehr wahrscheinlich, dass eine abermalige Konsultation von bedeutenden Autoritäten um dieselbe Zeit in San Remo stattfinden wird, damit ein definitives Urteil über den Charakter des Leidens abgegeben werde. Ein solches Gutachten wird neben anderen Gründen auch deshalb gewünscht, damit festgestellt werden kann, ob und wann der Kronprinz nach Deutschland zurückkehren kann. Die Persönlichkeiten der Autoritäten selbst sind noch nicht festgestellt, doch sind Unterhandlungen im Gange. Zedens wird Mackenzies Besuch Ende nächster Woche eine sehr wichtige Epoche in der Krankheit des Kronprinzen bilden, da es für mehr als wahrscheinlich gilt, dass das auf Krebs lautende Gutachten vom letzten November umgestoßen werden dürfte.

* Fürstbischof Dr. Kopp ist in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in Berlin wieder eingetroffen. Am Sonntag vormittag stattete der Kultusminister Dr. v. Goßler dem Fürstbischof einen längeren Besuch ab, dann folgte der Fürstbischof der Einladung des Kaisers zur Teilnahme an der Feier des Krönungs- und Ordensfestes.

* Erzbischof Dr. Kremenz wird, wie die „Germ.“ meldet, im nächsten Konzistorium zum Kardinal ernannt.

* Dem Bundesrat ist eine Vorlage, betreffend die Aufnahme einer Anleihe zu militärischen Zwecken, zugegangen, welche als geheim bezeichnet sein soll. Den Berliner „Politischen Nachrichten“ zufolge verlautet äußerlich, dass auch der zuletzt genannte Betrag von 230 Millionen der Wirklichkeit noch nicht ganz entspreche. Nach der „Post“ bleibt die Meldung, dass die Anleihe für militärische Zwecke 230 Millionen betrage, noch um 30 bis 35 Millionen hinter der Wahrheit zurück. — Niemand besser?

* Im Handelsgesetze haben bekanntlich die Handlungsgeschäfte, namentlich mit Bezug auf die Kündigungsfrist, rechtliche Vorteile erlangt, welche sich die Angehörigen anderer Berufe nur durch Privatvertrag erwerben können. Es ist nun ganz natürlich, dass in den verschiedensten Berufesständen der Wunsch regt wird, in allein diesen vom Handelsgesetze geordneten Beziehungen mit den jungen Kaufleuten auf eine Stufe gestellt zu werden, wie noch kürzlich die Bewegung unter den Kellnern befundet. Soeben kommt auch aus Westfalen die Nachricht, dass der Werkmeisterverein zu Hersford in derselben Weise vorzugehen gedenke und bereits an den Reichstag eine Eingabe gerichtet hat, in welcher

gesfordert wird, dass die Bestimmungen des Handelsgesetzes über die Handlungsgeschäfte auch bei der Beurteilung der Rechtsverhältnisse der in Fabriken angestellten Werkmeister und der technischen Beamten zur Anwendung kommen.

* Wie die „Germ.“ erfährt, hat der Kaiser von Österreich dem Herrn Prälaten Dr. Johannes Janssen in Frankfurt in bezug auf den fünften Band seines Geschichtswerkes ein huldvolles Schreiben zukommen lassen.

* Die Nachricht liberaler Blätter, der hl. Vater habe den Frhrn. v. Frankensteins zur Annahme der Sozialistenvorlage zu bestimmen gesucht, kann ich als Erfüllung bezeichnen. Die Herren Nationalliberalen werden schon die Verantwortung für die Vorlage mit übernehmen müssen. — Es ist ausgefallen, dass Kultusminister v. Goßler während der zweitägigen Debatte über die Schullasten, welche doch besonders ihn anging, gar nicht im Hause erschien. Erklärlich würde dieses Verhalten, wenn sich die Nachricht bestätigte, dass die Vorlage gegen den lebhaften Widerstand des Unterrichtsministers zur Annahme im Staatsministerium gelangte.

* Die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses hat, von Mitgliedern des Zentrums unterstützt, folgende Interpellation eingebracht: „Vom Ministerial-Reskript vom 7. September und 6. Oktober 1887 ist der polnische Sprachunterricht unterschiedlos in sämtlichen Volksschulen des Großherzogtums Posen und der Provinz Westpreußen in Wegfall gekommen. Wir richten an die königl. Staatsregierung die Frage: Welches sind die leitenden Motive beim Erlass der in Rede stehenden Verfügungen gewesen, und welche pädagogischen und politischen Ziele sind bei ihrer Durchführung ins Auge gefasst worden?“ Diese Interpellation wird voraussichtlich morgen zur Verhandlung kommen.

* Dem Reichstage wird in allerhöchster Zeit ein Antrag wegen Aufhebung des Indentitätsnachweises zugehen. Den Antrag wird namens der Reichspartei der Abgeordneten Lohren einbringen. Die konservative und die national-liberale Fraktion sind eingeladen, sich dem Antrage anzuschließen, doch ist Herr Lohren gesonnen, den Antrag eventuell auch allein zu vertreten. Der Antrag Lohren verlangt, dass bei der Ausfuhr von Getreide Einfuhrvollmaßen ertheilt werden sollen, welche übertragbar sind und mindestens sechs Monate lang zur zollfreien Einfuhr der nämlichen Qualität gleichwertigen Getreides berechtigen.

* Der Zürcher „Sozialdemokrat“ bespricht die Novelle zum Sozialistengesetze. Nach den Erfahrungen, welche mit dem bisherigen Gesetze gemacht seien, sei jedem, der jetzt für die Verschärfungen stimme, die Möglichkeit benommen, später zu erklären, das oder jenes habe er nicht gewollt. Hier sei jeder Zweifel an dem, was beabsichtigt werde, ausgeschlossen, und es mögen sich daher diejenigen, die für die Verschärfungen stimmen, bewusst sein, dass jeder einzelne von ihnen auch für die Konsequenzen verantwortlich sei, welche das Gesetz zeitigen werde.

* Im jüngsten Heft der Historisch-politischen Blätter bespricht Dr. Voerg die europäische Lage in einem sehr interessanten Artikel mit der Überschrift: „Die „gefälschten Altenstücke“, und was nun?“ Wie ein Wirbelwind, sagt der Verfasser, schüttelten die von Berlin seit Jahr und Tag ausgehenden politischen Nachrichten die Börsen und die Völker. Seitdem es bedrucktes Papier gebe, seien der Welt niemals solche Staubmassen in die Augen geblasen worden. Dr. Voerg beleuchtet dann die bekannten Enthüllungen der „Köl. Ztg.“ und weist darauf hin, dass von den Berliner Hofkreisen, welche gegen den Fürsten Bismarck Ränke geschmiedet haben sollten, nicht mehr die Rede, und die Behauptung: die „Leitung“ der gefälschten Korrespondenzen habe in orleanistischen Händen gelegen, gänzlich unerwiesen geblieben sei. Sehr pessimistisch denkt der Verfasser über das deutlich-österreichische Bündnis. Das Misstrauen in die Absichten des Kanzlers sei ein weit verbreitetes. Das

„Der Taufend! Welch eine erhabene Art von — wie nennt man doch eine solche Liebe im Lateinischen oder —?“

„Platonisch! Ja, ganz recht. Oder vielmehr, es ist eine Kinderei — ich weiß keinen Namen dafür — ich möchte, dass ich das Gefühl los werden könnte!“

Brons hatte keine Lust mehr, mit seinem Sohne über das zu sprechen, was zwischen ihm und dem Grafen vorgenommen war, er wusste selbst nicht recht, warum?

„Gute Nacht, träume nur nicht zu viel von Deiner Schönheit, die mit ihrem Adelstolz und all' ihren Schulden eigentlich viel zu gering für Dich ist. Na, das Mamselfchen wird schon Augen machen!“

„Armes Kind! Ich wollte, dass ich alle verartigen Sorgen von ihr abwenden könnte.“

„Ich gehe zu Bett, ich habe abscheuliches Kopfweh. Morgen mehr!“

Aber erst spät konnte Dorus Brons den Schlaf finden, und als er erwachte, war er in ganz anderer Stimmung, als abends zuvor; er kleidete sich an und saß allein beim Frühstück — Alfred profitierte von dem Frühlingswetter, um einen langen Morgengang zu machen — als Barends angemeldet wurde.

„Herr Notar, was gibts neues?“ Barends begann wieder seine besten Gründe vorzu bringen, um Brons zu überzeugen, dass er verkehrt daran that, die unglückliche Affäre in die Öffentlichkeit zu bringen.

Brons verzehrte seine Eier und sagte nichts.

Endlich, während er seine Hände nach ostindischer Manier in einem Glase wusch, sprach er entschieden:

„Alles Barifari! de March marschiert ins Loch hinein!“

(Fortsetzung folgt.)

„Eine unbezahlte Rechnung, nein! Das wäre nicht schlimm — nein, es ist so etwas wie ein Herzengruß!“

„Hast Du den Unfall gelesen?“

„Ja, wohl, Unfall! Wie kann ein vernünftiger Mensch wie Du sich von einem solchen Geschöpf so behegen lassen?“

„Ja, es ist mir leid genug,“ sagte Alfred ärgerlich, seine Lippen zerbeißend, „aber ich kann es nicht ändern. Die Sache ist mir selbst unausstehlich, aber ich musste meinem Herzen Lust machen, wenn auch nur auf dem Papier.“

„Möchtest Du sie gerne zur Frau haben?“

„An diese Möglichkeit habe ich noch nie gedacht! Ich sehe sie aus der Ferne, und damit bin ich zufrieden.“

Wort bleibe ewig wahr: „Man kann nicht zwei Herren zugleich dienen.“ Der Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses (vom 15. Oktober 1879) habe bei allen Freunden des Friedens das wohlthätigste Gefühl der Sicherheit erweckt; schon der nachfolgende Dreikaiserr-Bund habe einen tiefen Schatten auf den Bund der zwei Kaiser geworfen. Die Reichstagsrede des Reichskanzlers zu Anfang des vorigen Jahres habe erst recht in Österreich das größte Misstrauen hervorrufen müssen und tatsächlich hervorgerufen. „Welche Bedeutung hat eine Allianz, die nicht fühlbar ist in jenen schweren Momenten, wo die Nationen um ihre Erhaltung ringen?“ rief die „Wiener Neue Freie Presse“ damals aus, als Fürst Bismarck über den „Bulgarien“ spottete, der für Österreich eine Lebensfrage ist.

* Der päpstliche Nuntius in München, Fürst Russo Scilla ist, wie die „Neuesten Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle hören, bei der Kurie um einen längeren Urlaub eingekommen.

* Die belgischen Logenbrüder haben ihre Ziele und Zwecke einmal wieder mit dankenswerter Offenheit ausgesprochen bei Befürwortung der konfessionslosen [Simultan]-Schulen. Worauf die konfessionslose Schule lossteuert, das er sieht man schon daraus, daß Religionsbankrotteure, Rebellen gegen die Kirche, Gottesläugner und Freimaurer für die konfessionslose Schule schwärmen. Sie wollen ihren Unglauben der Schule aufzutropfen; sie wollen den Un- glauben und die lockeren Sitten auf den Thron setzen. Von Zeit zu Zeit gelangen interessante Vorgänge aus dem Dunkel der geheimen Gesellschaften an die Öffentlichkeit, welche auf die Bestrebungen der Loge ein grettes Schlaglicht werfen. Die Antwerpener Freimaurerei z. B. hat folgende Erklärung abgegeben: „Die Teilnahme des Priesters am Unterricht, im Namen einer angeblich höheren Autorität, lädt die Täglichkeit des Lehrers und beraubt die Kinder eines wahrhaft moralischen, logischen und rationellen Unterrichts. Der Katechismus-Unterricht ist das größte Hindernis für die Entwicklung der natürlichen Anlagen der Kinder.“ Wer also noch nicht wissen sollte, wohin die Neuschule steuert, der erfährt es mit aller Offenheit aus dieser Erklärung der Antwerpener Loge. Der Katechismus, also die christliche Lehre, wird als das „größte Hindernis“ in der Heranziehung des reinen „Menschentums“ angesehen und deshalb von den Freimaurern und ihren Genossen mit Ingrimm bekämpft. Die Loge will eine Bildung und Erziehung der Jugend ohne Religion, ohne Gott. Aber ohne Religion gibt es keine wahre Bildung des Herzens. Daher die Erscheinung, daß Menschen mit dem feinsten Firnis nach außen innerlich in Herz und Gemüt verroht sind. Die Kriminalstatistik unserer Tage weiß von dieser Bildung, welche die Religion ersezten soll, ein Liedchen zu singen.

* Der große französische Ingenieur Ferdinand von Lesseps hat bei seinen Unternehmungen große Schwierigkeiten zu überwinden. Kürzlich hatte er doch angekündigt, der (mittel-amerikanische) Panamakanal werde im Jahre 1890 eröffnet werden, aber jetzt haptet es wieder einmal mit dem Gelde. Lesseps hat dieser Tage in einem Schreiben an die Aktionäre des Panamakanalunternehmens denselben mitgeteilt, daß die französische Regierung sich weigere, bei der Kammer die Ermächtigung zur Ausgabe von Papieren zu beantragen. Er ersucht die Aktionäre, eine Petition an die Kammer zu unterzeichnen, um die verlangte Ermächtigung zu erhalten; er wünscht eine öffentliche Debatte, in welcher die wirkliche Lage des Unternehmens dargelegt werde und erklärt schließlich, der Panamakanal werde vollendet werden, wie der Suezkanal vollendet worden sei.

* Neben die Lage der Italiener in Massauah wird geschrieben, daß ein Zusammenstoß mit den Abessiniern als bevorstehend zu betrachten ist, aber keineswegs unter den von den Italienern erhofften Umständen. Auf keinen Fall würden die Abessinier die Verschanzungen der Italiener angreifen; entweder würden sie den letzteren einen Hinterhalt bereiten oder sie würden „vor ihnen tanzen“, natürlich außer Tragweite der Gewehre, um den Feind solchermaßen aus seinen Stellungen zu locken und ihn zu zwingen, anzugreifen. Seit einiger Zeit ist es den fremden Kaufleuten in Massauah untersagt, Waren zu empfangen. Ein amtlicher Erlass bestätigt die Fremden, daß sie sich bereit zu halten haben, Massauah gegebenenfalls in dreitägiger Frist zu verlassen. Die Sperrre, wodurch den Abessinern der Zugang zur See verschlossen wird, wird nun streng eingehalten. Im Lager des Negus ist die Kampfslust groß; auch die Italiener sind ungeduldig, in den Streit zu gehen. Ihr Uutschifferdienst ist vollständig und bestens eingerichtet; die Maschinen für elektrische Beleuchtung, der Feldtelegraph und der Kundschafterdienst sind in bestem Gange.

* Ein Beleg für die russische Irreführung des russischen Publikums ist folgendes Telegramm, welches russische Blätter veröffentlichten: „Einer wahrscheinlich klingenden Mitteilung über die Vorgänge in Burgas zufolge, hat die bulgarische Regierung selbst diesen Handstreich veranlaßt, um vor der ganzen Welt die angebliche Treue und Unabhängigkeit der Rumelioten an den Prinzen von Coburg zu zeigen. Der Kapitän des griechischen Bugser-Dampfers sagte eifrig aus, er habe gar keine Montenegriner nach Burgas befördert. Alles weist darauf hin, daß die „Montenegriner“ nichts anderes als von Wulfowitsch erkaufte waren.“ Dieses Telegramm ist aus Wien datiert; für gewöhnlich erhalten die russischen Blätter dergleichen Schwindelnachrichten aus dem russischen Gesandtschaftshotel in Bukarest, und es wäre gar nicht erstaunlich, wenn Herr Hitrowo es für zweckmäßig gehalten hätte, dem überall austaugenden, von Gründen unterstützten Verdacht, daß er der Urheber des Putsches von Burgas sei, bei Seiten entgegenzuarbeiten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 24. Januar.

* [St. Marienkrankenhaus.] Wie aus dem Interesse unserer heutigen Nummer ersichtlich, wird die von Sr. Exzellenz dem Herrn Oberpräsidenten genehmigte Kollekte für das St. Marienkrankenhaus in den nächsten Tagen im Stadttheatre Danzig, in den beiden Danziger Landkreisen, sowie in den Kreisen Pr. Stargard, Berent und Kattowitz abgehalten werden.

* [Schiffs-Verlust.] Nach einem gestern hier eingetroffenen Telegramm von den Shetlands-Inseln hat die hiesige Rhederei, wie die „D. Ztg.“ meldet, wieder den Verlust eines Dampfers zu beklagen. Das Telegramm des Führers, Kapitän Gohrbandt, meldet, daß der hiesige Schraubendampfer „Danzig“, der Danziger Schiffahrts-Aktiengesellschaft gehörig, gesunken, die Mannschaft gerettet sei. Der Dampfer war mit einer Ladung Gerste von Danzig nach Campeltown (Schottland) unterwegs. Nähere Meldungen über den Unfall liegen noch nicht vor.

p. [Selbstmord.] Nach einem gestern hier eingetroffenen Telegramm von den Shetlands-Inseln hat die hiesige Rhederei, wie die „D. Ztg.“ meldet, wieder den Verlust eines Dampfers zu beklagen. Das Telegramm des Führers, Kapitän Gohrbandt, meldet, daß der hiesige Schraubendampfer „Danzig“, der Danziger Schiffahrts-Aktiengesellschaft gehörig, gesunken, die Mannschaft gerettet sei. Der Dampfer war mit einer Ladung Gerste von Danzig nach Campeltown (Schottland) unterwegs. Nähere Meldungen über den Unfall liegen noch nicht vor.

p. [Messerstecherei.] Ein 19jähriger Arbeiter wurde gestern abend gegen 11 Uhr verhaftet, weil er in der Gr. Bäckerstraße einem andern Arbeiter einen Messerschmitt in die linke Wange beigebracht hatte. Auch gelang es gestern der Kriminalpolizei, den Arbeiter Gläder zu verhaften, welcher heute vor acht Tagen abends einem Fleischerlehrling am Hausthor, der ihm kein Almosen geben wollte, einen Messerschmitt in den linken Arm versetzte.

p. [Verhaftet.] wurde gestern die Arbeiterfrau W. wegen dringenden Verdachtes, am Sonnabend im Hause Weizmönchsgasse 22 b ein Kleid gestohlen zu haben. Bei der angestellten Haussuchung fand man u. a. einen Pfandschein, lautend auf ein Kleid. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Frau sich bei Versezung des gestohlenen Kleides sich durch ein Quittungsbuch legitimiert hatte, welches aus einem am 9. Dezember v. J. u. Rammbaum 7 verübten schweren Diebstahl herrührte. Auch fand man bei der Haussuchung einen weiteren Pfandschein über Sachen, die aus einem schweren Diebstahl stammten, welcher am 18. Dezember Pfefferstadt 14 verübt wurde. Bemerkt sei noch, daß sowohl die Frau, wie auch ihr Mann mehrfach wegen Diebstahls zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden sind.

* [Schifferprüfungen.] Mit den nächsten Seesteuermanns- und Schifferprüfungen für große Fahrt wird in Stralsund am 15. März d. J., in Danzig am 23. März d. J. und in Memel am 5. April d. J. begonnen werden.

- [Strafkammer.] Nicht weniger als 23 Zeugen, zu denen von der Verteidigung noch weitere vier Zeugen zur Entlastung mitgebracht waren, waren zu der heutigen Verhandlung gegen den Arbeiter Johann Gleinert aus Ohra des fahrlässigen Meineides wegen angeklagt, vorgeladen. Ihm stand als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dobe zur Seite. Im Juli 1886 war es beim Arbeiten an einem Brunnen des Abends zu einem Wortwechsel und auch zu Täglichkeiten gekommen; infolge dessen wurde der Arbeiter Schiedemann auf Grund der eidlichen Zeugenaussage des heutigen Angeklagten vom Schöffengericht hier selbst mit vierzehn Tagen Gefängnis bestraft. Der Schiedemann behauptete nun, daß Gleinert in dem Verhandlungsstermine mindestens einen fahrlässigen Meineid geleistet habe. Die Staatsanwaltschaft hielt in der heutigen Verhandlung den fahrlässigen Meineid für erwiesen. In längeren Ausführungen demonstrierte Herr Rechtsanwalt Dobe, daß entweder als feststehend erwiesen anzunehmen sei, daß der Angeklagte in seinen Zeugenaussagen die Wahrheit gesprochen, oder der Fall sei für unaufgeklärt zu betrachten, und in beiden Fällen der Angeklagte freizusprechen. Der Gerichtshof schloß sich im allgemeinen diesen Ausführungen an, und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

* [Stadttheater.] Ein getretene interne Hindernisse machen es nötig, den gegebenen Publikationen entgegen, am Mittwoch die Oper „Waffenschmied“ zu substituieren. — Herr Direktor Börry wird dem allgemeinen Wunsche entsprechend, die Rolle des „Kean“ darstellen und zwar liegt der Aufführung eine Neubearbeitung zu Grunde, von seiner eigenen Hand herührend, welche sorgfältigen Motivierungen im einzelnen bringt und den Hauptcharakteren sehr zu gute kommt.

* [Kleie-Ausfuhr.] Einem nicht unbedeutenden Handels-Artikel bildet in diesem Winter die Kleie. Nicht nur daß die in den hiesigen Mühlen und die in der Umgegend produzierte Roggen- und Weizenkleie seewärts zur Versendung gelangt, sondern es kommen auch mit der Eisenbahn selbst tief aus Russland größere Massen dieses Materials teils in Säcken verpackt, teils auch in den Eisenbahnwaggons festgestampft hier an. Auf den hiesigen Speichern wird die Kleie alsdann mit dazu hergerichteten Maschinen sortiert und demnächst in Seedampfer zur Weiterversendung, meistens nach dänischen Häfen, verladen. So sind in der verflossenen Woche mehrere Dampfer teils ganz mit Kleie, teils als Beiladung zu Getreide von hier abgegangen und gegenwärtig liegen bereits wieder einige Dampfer in der Mottlau, um Kleieladungen einzunehmen.

* [Domänen-Berpahtung.] In Westpreußen sind im letzten Jahr zwei Domänen zur Neuverpachtung gelangt, welche dabei Minder-Erträge ergaben. Im Danziger Bezirk brachte die Domäne Bresin

(Kreis Neustadt), 296 Hektar, bisher 10543 Mk., jetzt nur 7350 Mk.; im Marienwerderer Bezirk die Domäne Busta-Dombrowken (Kreis Strasburg), 448 Hektar, bisher 9072 Mk., jetzt 7040 Mk. Im Gumbinner Bezirk brachten beide neu verpachteten Domänen Mehr-Erträge, im Königsberger Bezirk sämtliche drei Neuverpachtungen Minder-Erträge.

* Mewe, 23. Januar. Gestern beging unsere Stadt feierlich das 50jährige Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Die Kirche hatte Flaggen schmuck angelegt und wurde des Abends illuminiert. Auch die gesamte katholische Bürgerschaft hat sich in dieser Beziehung hervorgethan. Um 7/8 Uhr abends wurde der Festakt im Peterschen Saale nach Absingung eines Chorals durch Herrn Dechanten Kurskowsky eröffnet. Die Festrede hielt Herr Kaplan Dunajski. In derselben schilderte er mit beredten Worten die Jugendjahre Sr. Heiligkeit, wie auch die Tugenden und Vorzeuge des obersten Hirten der kath. Christen des Erdkreises, und bezeichnete denselben als den Friedensfürsten der Welt. Mit einem Hoch auf Se. Heiligkeit, in welches die zahlreiche Versammlung begeistert einstimmt, schloß die begeisterte Rede. Nach Absingung der Festhymne brachte Herr Kaplan Dunajski einen Toast auf unsern allernädigsten Herrscher Sr. Majestät den Kaiser Wilhelm, indem er ausführte, daß ein guter Katholik auch stets ein treuer und ergebener Unterthan seines Herrscherhauses sei, und durch Erhebung von den Pfählen und unter Klang der Musik stimmte die ganze Versammlung in das ausgebrachte Hoch ein. Nach Absingung einiger auf das Fest bezüglicher Lieder wurde mit dem Choral „Großer Gott“ die Festfeier geschlossen. Ein gemütliches Beisammensein vereinigte noch recht lange die versammelten Gäste in heiterer Stimmung.

* Elbing, 23. Januar. Dieser Tage überreichte ein jüdischer achtzehnjähriger Russe einen von der Polizei-Behörde in Paris ausgefertigten Ausweisungsbefehl behufs der Befreiung auf der hiesigen Polizei-Behörde. Der junge russische Unterthan ist Goldarbeiter, hat die Tour von Paris bis hierher zu Fuß zurückgelegt und beabsichtigt, die Strecke von hier bis Wilna, seinem Bestimmungsort, ebenso zu durchreisen. Seine Ausweisung von Paris erfolgte wegen mangelnder Subsistenzmittel.

* Krojanke, 22. Jan. Das Sparkassenwesen entwickelt sich in unserem Kreise in sehr erfreulicher Weise. Nach den angestellten Ermittlungen haben die Einlagen bei unserer Kreissparkasse sich von Jahr zu Jahr verdoppelt. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind jetzt mit gleichen Rechten folgende Filialen eingerichtet worden: Krojanke, Bansburg, Bempelburg, Kamin, Grunau und Linde.

* Ans Westpreußen. Wie wenig verlockend es heutzutage ist, nach Nordamerika auszuwandern, zeigt das uns vorliegende, vom 18. Dezember Rock Hall datierte Schreiben eines jungen Mannes aus Westpreußen, der vor kaum zwei Jahren in die neue Welt hinzugezogen. Er ist als ländlicher Arbeiter dort beschäftigt und erhält den schönen Lohn, wie er mitteilt, von 144 Dollar jährlich, hat auch zwei Schweine von 300 und 200 M. geschlachtet und hat Holz soviel, als er verbrennt. Aber die Preise, für welche man dort kauft, wie mag es damit stehen? Das er sieht man daraus, daß er denjenigen, welche er einlädet, ihm zu folgen, rät: spart das Geld, so gut ihr könnt; was ihr habt, bringt alles mit, besonders das kleine Handwerkzeug. Wenn dort das Eldorado ist, dann wäre es wohl nicht notwendig, hier zu sparen, um Geld nach Amerika zu bringen, und gar kleines Handwerkzeug mitzuschleppen bis in die neue Welt. Wo ihn sonst aber noch der Schuh drückt, verrät die komische Nachricht an einen seiner Bekannten. Die Nachricht lautet: „Lieber Franz Kroschewski. Mir gefällt es doch viel besser hier als in Deutschland, aber das schlimmste ist der Schnaps. Das Liter kostet ein Dollar und ein halb. Zu Weihnachten habe ich 2 Liter (gekauft und getrunken). Das kostet 3 Dollar und dann noch den Frachtlohn.“ In Schnaps ausgedrückt beträgt der 144 Dollar betragende „Schöne Lohn“ unseres Arbeiters während des ganzen Jahres 96 Liter! Das ist doch gewiß nicht sehr hoher Lohn für einen männlichen, jungen kräftigen Arbeiter! Nebrigens sieht man aus dieser Nachricht, daß auch sehr hohe Schnapspreise nicht abhalten von unmäßigem Trinken des Fusels, und daß mafurische Freitagsfeste auch in Amerika zu finden ist.

* Königsberg, 22. Januar. Das Königsberger Tageblatt, „vollständig unabhängiges, wirklich freimüttiges Organ“, wie es sich nannte, ist mit dem heutigen Tage eingegangen.

Bermischtes.

** Eine Papst-Jubiläumsgabe von 100 Mark sollte, wie verschiedene Blätter zu erzählen wußten, von dem Ausstellungskomitee in Rom für jedes am 1. Januar 1888 geborene Kind, wenn es Leo oder Leonida getauft sei, an die Eltern gezahlt werden. Wir haben von der Geschichte, welche den Stempel der Unwahrheit an ihrer Stirne trug, bisher keine Notiz genommen, obwohl uns mehrere Anfragen darüber zugegangen sind. Zu allem Überflusse aber erfahren wir heute, daß ein Herr Joseph Schmitz aus Ratibor in Schlesien, dem am 1. Januar er ein Mädchen geboren worden und der von der „Jubiläumsgabe“ für seine „Leonida“ gehörte, die Geburt derselben nach Rom meldete. Darauf ist ihm von dort folgende Antwort per Postkarte zu teil geworden: „Il comitato della Esposizione Vaticana fa sapere che i susidi di Lire cento sono esclusivamente per le nascite avvenute in Roma. Cav. Guglielmo Alliati, Segretario. Comm. Filippo Tolli, Presidente.“ (D. h.: Das Komitee der vatikanischen Ausstellung thut

hiermit kund, daß die Zuwendungen von 100 Lire [Franks] ausschließlich für die am 1. Januar 1888 in Rom geborenen Kinder bestimmt sind. Der Sekretär: Wilhelm Ritter v. Allati. Der Präsident: Commodore Philipp Toll.

** Es ist kaum glaublich, eine wie große Anzahl von Bettelbriefen der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika jeden Tag erhält. Die meisten dieser Brieven kommen aus dem Auslande und viele derselben, sowohl aus Europa wie aus Amerika, sind in deutscher Sprache geschrieben. Sowie die betreffenden Briefe in anderer als der englischen Sprache abgefaßt sind, werden sie dem seit 23 Jahren als offizieller Ueberseher im Ministerium des Auswärtigen angestellten Henry L. Thomas überantwortet. Dieser Herr, welcher fast sämtliche lebenden Sprachen genau kennt, liest die Bettelbriefe durch, macht auf denselben kurze, den Inhalt betreffende Randbemerkungen und schickt sie dann an den Korrespondenz-Clerk im Weißen Hause zurück. Dieser letztere Beamte befördert die Briefe fast immer sofort in den Papierkorb, nur wenn einer gar zu drollig oder unverschämt abgefaßt ist, wird er dem Präsidenten zu dessen Amusement unterbreitet. Sonst bekommt Herr Cleveland von den Bettelbriefen nichts zu sehen.

Lotterie.

Bei der am 21. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 177. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

2 Gewinne von 10 000 Mf. auf Nr. 48 548 58 446.
2 Gewinne von 5000 Mf. auf Nr. 152 032 172 944.
35 Gewinne von 3000 Mf. auf Nr. 4169 6243 6913 8451
9512 15 781 18 503 35 930 38 300 38 875 40 023 50 089 52 158
52 164 55 683 62 625 68 988 77 702 86 144 90 798 105 784
106 908 125 969 130 751 143 290 155 049 158 526 169 295
169 856 171 346 175 414 178 106 180 648 181 797 186 104.
17 Gewinne von 1500 Mf. auf Nr. 12 925 43 466 63 917
79 109 92 273 103 301 106 810 107 994 109 268 110 867 132 991
137 240 147 624 154 226 163 879 172 511 188 500.
41 Gewinne von 500 Mf. auf Nr. 4094 6760 7537 9943
11 286 12 392 30 432 33 694 36 753 41 072 46 006
56 333 59 220 67 477 76 850 91 170 101 195 107 992 116 432
117 335 122 371 124 424 124 695 124 708 142 994 143 504
150 773 153 820 157 995 163 426 163 648 164 500 166 366
168 531 170 249 173 478 176 623 186 712 187 315 188 159.
Bei der am 23. d. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:
1 Gewinn von 15 000 Mf. auf Nr. 43 802.
2 Gewinne von 10 000 Mf. auf Nr. 179 907 184 093.
3 Gewinne von 5000 Mf. auf Nr. 61 838 80 142 142 053.
24 Gewinne von 3000 Mf. auf Nr. 7928 10 333 21 665
28 554 28 734 38 017 50 194 71 756 89 109 97 007 99 746
109 210 110 300 111 125 114 596 130 925 132 333 136 860
149 941 157 219 159 594 160 063 171 743 185 968.

Kathol. Begräbniskind.

Den Mitgliedern zur Kenntnahme, daß das Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder Donnerstag den 26. d. M., um 7 Uhr, in der St. Nicolai-Kirche stattfindet.
Der Vorstand

Die Glockengießerei

von
F. Schultz in Danzig,
Langenmarkt 20 und Röpergasse 3,
empfiehlt sich zum Neuguss resp. Umguß
von Kirchenglocken und Altarglocken bei
billigster Preisberechnung.
Hof- sowie Schlittenglocken halte stets
vorräufig.

Petrykus & Fuchs, Danzig,

4, Große Wollwebergasse 4,
Bettfedern-Handlung,
en gros en detail
empfehlen ihr großes Lager gut gereinigter

Bettfedern und Daunen

zu äußersten Preisen.
Die Preise verstehen sich für 1/2 Kilo franco
ohne Berechnung von Verpackung gegen Nach-
nahme oder Einführung des Betrages.

Wildfedern
50, 60, 75, 90 Pf.

Entenfedern
0,90, 1, 1,25 M.

Enten-Halbdauinen
1,50, 1,60, 1,75 M.

Graue Daunen
2, 2,25, 2,75, 3 M.

**Gänse-Rupf-Federn zu
Unterbetten**
1,50, 2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4 M.

**Gänse-Schleifz-Federn zu
Oberbetten und Kissen**
2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4, 4,50 M.

Weisse Daunen
4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7 bis 10 M.

Eiderdaunen

M. 30.

Für Wiederverkäufer Extratreize.

32 Gewinne von 1500 Mf. auf Nr. 5531 9937 17 364
19 862 28 622 34 118 47 927 53 002 55 986 60 289 64 496
69 748 78 861 81 482 82 659 92 607 93 546 95 184 99 380
101 744 114 396 116 687 117 527 123 986 130 628 130 636
149 815 162 540 174 844 175 411 178 544 188 277.
46 Gewinne von 500 Mf. auf Nr. 3226 4263 4485 20 177
21 233 26 030 64 819 65 072 71 747 79 644 80 905 83 129
89 118 92 269 96 252 103 320 104 620 105 877 109 784 109 919
112 499 114 616 119 268 121 213 121 624 127 113 129 595
130 371 133 133 138 936 146 455 152 705 157 686 157 924
160 371 160 910 163 856 166 737 169 932 170 343 182 153
183 335 183 791 185 625 187 930 189 911.

Danziper Standesamt.

Vom 23. Januar.

Geburten: Arb. Wilhelm Peters, T. — Schiffszimmermann, Hermann Kamke, S. — Fabrikarbeiter August Wendt, S. — Maschinenschlosser Ludwig Homann, S. — Maschinenschlosser Bruno Nowakowski, S. — Maurermeister August Kötowksi, S. — Arb. August Wiedmann, T. — Nagelschmiedegegen, Wilhelm Krüger, S. — Seefahrer Karl Grenz, T. — Schuhmachermeister Karl Finkel, T. — Zimmermeister Paul Pompeki, S. — Schreijer Robert Ziesmer, S. — Kürschnermeister Karl Senkel, S. — Arb. Ferdinand Wiedmann, S. — Linnehl, 5 S., 1 T.

Aufgeboten: Arb. Friedrich August Korint und Emma Emilie Luise Görke. — Kaufmann Friedrich Konrad Reinhold Reuter aus Hochzeit und Anna Bertha König von hier. — Schuhmachermeister Julius Franz Becker in Schadwalde und Wilhelmine Auguste Lange hier. — Sattlermeister Ludwig Marmulla in Willenberg und Emilie Pohl dafelbst. — Schlosser Karl Gustav Julius Elwitz in Charlottenburg und Amalie Katharina Dorothea Bruhn dafelbst. — Arb. Franz Bigus aus Schäferei und Therese Anastasia Smolinski.

Heiraten: Kaufm. Albrecht Ferdinand Karl v. Lewinski und Marie Emilie Gustava Spading. — Schneidergesell Gustav Neumann und Ida Mathilde Franziska Köllner.

Todesfälle: Kaufmann Ernst August Prezell, 34 J. — Frau Auguste Kow, 74 J. — Witwe Wilhelmine Larm, geb. Eltermann, 66 J. — Witwe Charlotte Fierke, geb. Weber, 75 J. — Witwe Renate Florentine Niedel, geb. Brin, 83 J. — Witwe Renate Wilhelm, geb. Petrowski, 87 J. — Witwe Eleonore Elisabeth Kamke, geb. Dück, 76 J. — S. d. Schneidergesellen Peter Kuhn, totgeb. — S. d. Hauszimmerschreiber Robert Stilow, 3 J. — Hilfspostschaffeur August Pfahl, 24 J. — Muehle: 1 T.

Marktbericht.

[Viloz-wahl & Co.] Danzig, den 23. Januar.
Weizen. Bezahl wurde für inländischen bunt 124 Pf. 148, 126/7 Pf. 149, 131 Pf. 153, gutbunt leicht bezogen 126 Pf. bis 129 Pf. 149, hellbunt zerschlagen 128 Pf. 150, hellbunt bunt 128/9 Pf. 151, hellbunt 130/1 Pf. 155, weiß 129 Pf. und 130/1 Pf. 155, 133 Pf. 156, 134/5 Pf. 157, rot 130 Pf. 154, Sommer 127 Pf. 148, 128 Pf. 151, 129—131 Pf. 152, 133 Pf. 154, Sommer bezogen 129 Pf. 143, für polnischen zum Tr. rotbunt frank 123/4 Pf. 114, 12/45 Pf. 116, rotbunt 124 Pf. 118, bunt frank 122 Pf.

Berlin, den 23. Januar.

Preise los per 1000 Kilogr.

Weizen 155—175 M., Roggen 115—122 M., Getreide 100—175 M., Hafer 106—130 M., Erbsen Kochware 135—195 M., Futterware 114—123 M., Spiritus v. 100% Liter = M.

Berliner Kurzbericht vom 23. Januar.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	1 1/2 %
4 1/2 % Preußische konsolidierte Anleihe	1 1/2 %
3 1/2 % Preußische Staatschuldnoten	1 1/2 %
3 1/2 % Preußische Brämen-Anleihe	1 1/2 %
4 1/2 % Preußische Rentenbriefe	1 1/2 %
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	1 1/2 %
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	1 1/2 %
4 1/2 % Pommersche landw. Pfandbriefe	1 1/2 %
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	1 1/2 %
5 1/2 % Steiner Hypoth.-Pfandbriefe	1 1/2 %
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110%.	1 1/2 %
Danziper Privatbank-Aktien	1 1/2 %
5 1/2 % Rumänische amortisierte Rente	1 1/2 %
4 1/2 % Ungarische Obligationen	1 1/2 %

Zur Erbauung der Marien-Kirche in Hannover (Gabe für Dr. Windhorst) ist ferner eingegangen: Lazarus in Tilsit 10 M.

In fünfter Auflage ist erschienen und bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Sprachlehre und Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis.

28 S. Preis: Kartonierte 15 Pf.
Danzig. H. F. Boenig.

Specialartikel:

Gummi Olibanum

(Weihrauch, Waldrauch.)

Qualität I. in lacrymis p. Pf. 1,50 M., per Postkoffer von 10 Pf. M. 12 franco jeder Poststation.

Qualität II. in granis p. Pf. 60 Pf., per Postkoffer von 10 Pf. M. 6 franco jeder Poststation

empfiehlt den hochwürdigen Herren Geistlichen

Aloys Kirchner.

Poggendorf 73.

Echten französischen Sahnenfäße

empfiehlt in Broden von 3 Pf. à 80 à die Colonialwaaren-, Wein- und Cigarren-Handlung von

Gregor Suchy-Flatow (Westpreußen).

Die von der Königl. Regierung vorgeschriebenen Formulare zu den Schulkassenbüchern, sowie sämtliche andere Formulare und Listen für Schulen,

auf starkem Papier und sauber gedruckt, halte stets vorrätig.

Danzig. H. F. Boenig.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 25. Jan. 3. Ser. weiß. Passpartout C. 82. Abon. Vorst. Dukendbilllets haben Gültigkeit. Der Waffenmeister.

Donnerstag den 26. Jan. Gastspiel von Director Ludwig Barnay. Rean, oder: Leidenshaft und Genie. Lustspiel in 5 Acten nach Dumes von L. Barnay.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**